

Irgendwann ging es um den Tod. Die Freunde von Jesus wollten wissen, was uns nach dem Tod erwartet. Sie haben Jesus gefragt und er hat mit folgenden Worten geantwortet: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Und ich gehe euch voraus, um Euch dort eine Stätte zu bereiten.“

Liebe Trauergemeinde, liebe Familie Caravan, am Ende „Wohnung zu finden“, also sich in alle Ewigkeit ganz und gar zuhause zu fühlen – ja, das ist wohltuend. Aber diese Suche nach einer Wohnung, nach einem Zuhause, die begleitet uns im Grunde genommen schon davor durch unser ganzes irdisches Leben.

Mihai Caravan hat an verschiedenen Orte gelebt. Jeder dieser Orte ist Teil seiner Geschichte. Jeden dieser Orte hat er durch seine Persönlichkeit mitgeprägt. Cujmir („Kuschmir) war sein Geburtsort. Dort hing sein liebevoller Vater so sehr an ihm, dass er zunächst an diesem Ort geblieben ist. Er hat eine Metzgerlehre gemacht und sehr jung geheiratet.

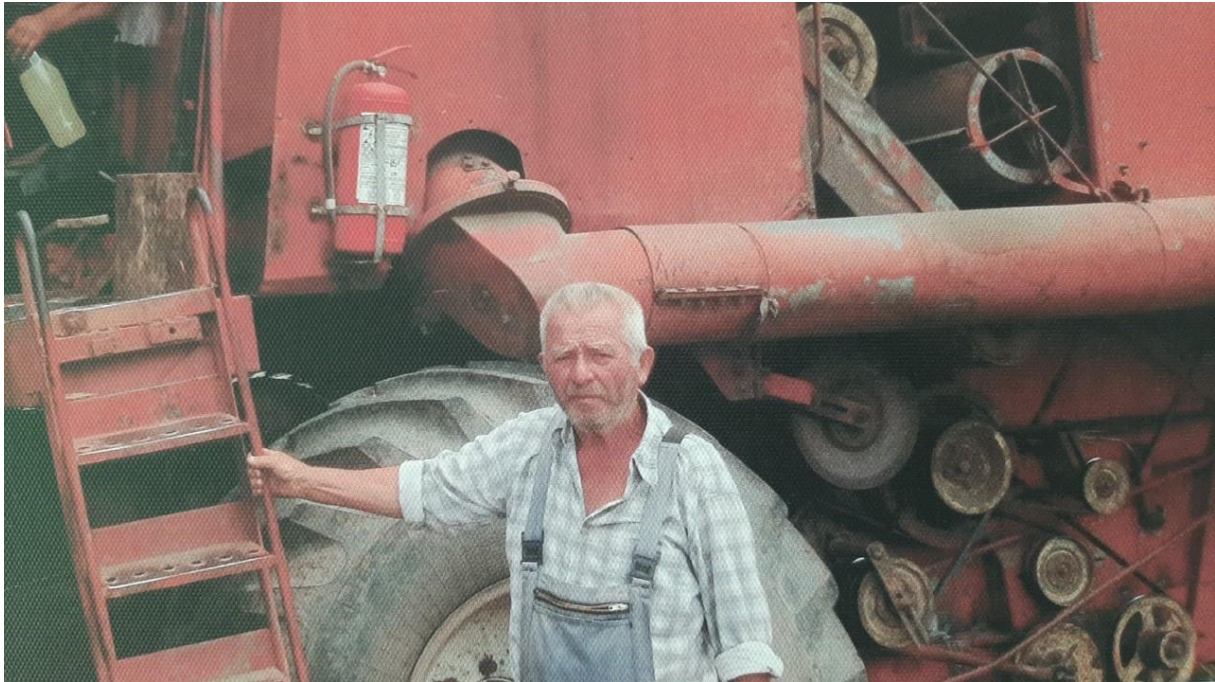
Leingarten, in der Nähe von Heilbronn, das war 1476 Kilometer entfernt, aber dann das erste ganz und gar eigene Zuhause. Noch bevor er seine Familie nachholen konnte, hat er da ein kleines Haus gekauft. Sie, liebe Michaela, Sie haben dann dort den Großteil Ihrer Kindheit und Ihre Jugend verbracht. Sie haben das Geld, das Sie als 14-jährige zur Konfirmation geschenkt bekommen haben, in dieses Haus investiert. Eine neue Granittreppe wurde dadurch möglich. Und diese Treppe hat in gewisser Weise nicht nur eine praktische, sondern auch eine symbolische Bedeutung: Ihnen war nämlich die Wohnung oben zgedacht. Der Plan war, in diesem Haus miteinander, unter einem Dach, zusammenhaltend und füreinander da seiend, das ganz Leben zu verbringen. Die Treppe hat also nicht nur zwei Stockwerke verbunden, sondern sie war Teil eines Lebensentwurfs, nämlich, dass die beiden Generationen Caravan ganz fest zusammenhalten und ihre Zukunft miteinander planen.

Die Zukunft sah dann am Ende doch anders aus. Diese Treppe haben Sie jetzt sicher mehrere Jahre nicht mehr betreten. Aber auch untern den neuen Bedingungen war Ihnen der Zusammenhalt überaus wichtig. Sie müssen weinen, wenn Sie von Ihrer ersten Kindheitserinnerung erzählen: Als Sie Ihren Vater verabschiedet haben, 1973, am Bahnhof in Bukarest. Er hatte eine Einladung aus Deutschland. Er durfte raus – und Ihnen, liebe Elena, war als Ehefrau natürlich klar, dass das jetzt eine schwierige Trennung sein würde. Ihr Mann wollte voraus in den Westen und Sie nachholen. Aber das war illegal und Sie mussten Geduld haben, zweieinhalb Jahre lang. Nicht nur Geduld, sondern auch Widerstandskraft, denn Sie wurden damals bestraft für die Ausreise Ihres Mannes und mussten mir einer schmerzhaften Isolierung und Diskriminierung leben.

Er war Schweißer. Er war gut in seinem Beruf. Er hatte schnell eine gute Stelle in Deutschland, er hat unter anderem Rohre für eine Pipeline in Saudi-Arabien geschweißt. Sie wurden dann gemeinsam heimisch in Deutschland. Zumindest äußerlich: Eigenes Haus, aufgeweckte Tochter, ein Wunschkind, Elena als Krankenschwester tätig. Aber innerlich? Wurde er da auch so ganz heimisch? Da weiß ich nicht, ob er so ganz angekommen ist: Sie erinnern sich, dass es ihn zu Tränen gerührt hat, Kassetten mit rumänischer Musik zu hören. Die vielen Jahre, wo es nicht zurückdurfte, die sind ihm spürbar schwergefallen. Und wenn es um Gefühle ging, um Liebe, Innigkeit, um ein tiefes Verstehen, dann ist immer die rumänische Sprache seine Heimat geblieben. Und der orthodoxe Glaube war das, was ihn tief in seiner Seele berührt hat

Er war 57 Jahre alt, als die Firma, für die er treu und gut gearbeitet hatte, pleiteging – oder vielleicht auch nur so tat, um im Osten mit staatlichen Fördergeldern mehr Profit zu machen? Es war schwer für ihn, ohne Arbeit zu sein. Aber zugleich war es auch eine Chance: Der noch immer leidenschaftlich

glimmende Draht, der ihn mit der alten Heimat verband, der konnte jetzt zum Glühen gebracht werden. Er hat einen Mähdrescher gekauft. Und damals konnte sich das nur wenige im Nach-Wende-Rumänien leisten, so dass er sozusagen zum Ernte-Dienstleister geworden ist.



Das hat im Spaß gemacht. Darauf war er stolz. Die Fotos in seinem Zimmer hat er bis zu Schluss gerne hergezeigt. Der Mähdrescher stand dann in dem Hof des Hauses, das Sie, liebe Frau Caravan, einer Schulrektorin abgekauft haben und das für Sie inzwischen zum Alterswohnsitz geworden ist.

Sein Alter war am Ende durch gesundheitliche Einschränkungen überschattet. Und einmal – kurz nach dem Weihnachtsfest 2016 – mussten Sie ihn mit dem Flugzeug ganz akut und dringend zur ärztlichen Behandlung nach München holen. Und danach war klar, dass er in Deutschland besser versorgt sein würde. Aber irgendwann war auch klar, dass das nicht unter dem Dach der Tochter dauerhaft möglich sein würde. In Ihrem liebevollen, innigen Miteinander hat es dann – krankheitsbedingt! – auch Spannungen gegeben und so hat er dann seine letzten Jahre im Lore-Malsch-Haus verbracht.



Ich glaube, das war gut so. Er hat sich nicht nur eingelebt, sondern auch oft und gerne versöhnt von seiner Lebensgeschichte erzählt. Zusammenhalt – auch wenn manchmal 1500 Kilometer Luftlinie dazwischenlagen – ist für Sie immer wichtig geblieben. Die Herausforderung war, dass alle drei Caravans ganz sie selbst sein dürfen, ihren Weg gehen dürfen, aber dass Sie trotzdem intensiv und liebevoll verbunden bleiben.

„In meines Vaters Haus sind viele

Wohnungen. Und ich gehe euch voraus, um Euch dort eine Stätte zu bereiten.“

So sagt es Jesus. Das Leben bei Gott sieht so aus, dass jede und jeder dort Raum hat. „Viele Wohnungen“ – das heißt, dass jeder er selbst sein darf, auf seine Weise ein Zuhause findet und sich darin einrichtet.

Auf Ihrem Lebensweg haben Sie sich immer wieder neu wo eingerichtet. Und das haben Sie sehr individuell getan und sich einander immer in dieser Individualität gelten lassen. Mihai darf jetzt der Mensch bleiben, der er ist: Im Angesicht Gottes fallen alle Enttäuschungen und Sorgen seines Lebens wie ein Schatten hinter ihn. Gottes Gegenwart leuchtet. Seine Züge entspannen sich. Alles fühlt sich gut und richtig an. In Gottes Haus sind viele Wohnungen. Und wer dort ankommt, der muss nie wieder umziehen, denn jetzt ist er einfach da: Das wahre Da-Sein erleben wir erst bei Gott. Dann aber ganz und gar. Amen.